

Verkaufstag  
mit Verkauf von der Lage nach den Sonntags- und Feiertagen.  
Abonnementpreis  
für das Vierteljahr 1.25; durch Postboten oder Zeitungsträger  
zu's Haus gebracht 40 Pf. mehr.  
Abonnements werden von sämtlichen Postämtern,  
Vertriebsbüros, den Zeitungs-Expeditoren und unseren Agenten  
im Kreise angenommen.

# Teltower

Verkaufstag  
werden in der Expedition: Berlin W., Südbowstr. 87,  
sowie von sämtlichen Agenten-Büros, den Zeitungs-Expeditoren  
und unseren Agenten im Kreise angenommen.  
Kreuzen, welche für den folgenden Tag bestimmt sind,  
müssen bis Freitag 1 Uhr, Familien-Kreuzen bis 2 Uhr  
mittags in unserer Expedition eingeleitet sein.  
Preis der einzelnen Zeitungs-  
blätter 20 Pf., im Restamt 25 Pf.

# Kreis-



# Blatt.

Redaktion und Expedition:  
Berlin W., Südbowstr. 87.

## Täglich erscheinende Zeitung.

Preisdruck - Anschlag:  
Amt VI, Nr. 671.

Nr. 140

Berlin, Dienstag, den 18. Juni 1895.

39. Jahrg.

Redaktion und Expedition befinden sich: Berlin W., Südbowstraße 87, 4. Haus von der Potsdamerstraße, gegenüber dem Elisabeth-Krankenhaus.

**Abonnements-Einladung.**  
Mit dem 1. Juli beginnt ein neues Abonnement  
auf die im 39. Jahrgange  
täglich erscheinende Zeitung  
**„Teltower Kreisblatt“**  
nebst „Sonntagsruhe“.  
Sämtliche Postanstalten, Briefträger und  
Zeitungs-Expeditoren, sowie unsere Agenturen im  
Kreise nehmen Bestellungen entgegen.  
**Die Expedition.**  
**Abonnements-Preis**  
wie bisher für das Vierteljahr 1.25; durch  
Postboten oder Zeitungsträger in's Haus gebracht  
40 Pfennig mehr. **Die Expedition.**

### Amthliches.

Berlin, den 14. Juni 1895.  
Der Herr Ober-Präsident hat dem Verein der  
Vogelreunde „Aegintha“ hier selbst die Genehmigung  
ertheilt, im Anschluß an eine für den 20. bis 25.  
Februar l. Js. geplante Ausstellung lebender  
Sing- und Ziervögel (sowie von Geräth-  
schaften), für deren Zweck eine öffentliche Verlosung  
von Ausstellungsgegenständen zu veranstalten, und  
zu diesem Zwecke 6000 Loose zu 1 Mark im Stadt-  
kreise Berlin und den nächstgelegenen Vororten  
des Teltower und Nieder-Barnimer Kreises auszu-  
geben.  
Der Gesamtwert der Gewinne ist auf 4500  
Mark festgesetzt worden.

Der Landrath.  
J. B. Keller, Kreis-Deputirter.

Berlin, den 14. Juni 1895.  
Behufs Erleichterung des Geschäftsverkehrs in  
Rohrleitern, Lungenlecken und Holzbrandfällen  
sind nach einem von dem Herrn Landesdirektor  
angefertigten Entwurfs-Formulare zu den Schätzungs-  
Verhandlungen von dem Verlagsbuchhändler und  
Buchdruckereibesitzer Max Frenckhoff in Neuen  
berg gestellt worden und von demselben zum Preise  
von 1 Mark für das Buch zu beziehen.  
Die Ortspolizeibehörden ersuche ich, die neuen  
Formulare zu beschaffen und bei vorkommenden  
Fällen zur Anwendung zu bringen.

Der Landrath.  
J. B. Keller, Kreis-Deputirter.

### Nichtamtliches.

#### Die Eröffnungs-Feier des Nordostsee-Kanals.

(Von unserem Berichterstatter.)

Am 3. Juni 1887 ist in Gegenwart des Kaisers  
Wilhelm I., des gerade in Kiel weilenden Prinzen  
Oskar von Schweden, der Prinzen Wilhelm,

Heinrich und Friedrich Leopold der Gr und f e i n  
zum gewaltigen Bau des Nordostsee-Kanals gelegt  
worden. Einer kaum achtjährigen Bauzeit hat es  
bedurft, um das Werk zu vollenden.  
„Zu Ehren des geehrten Deutschlands!  
Zu seinem fortschreitenden Wohle!  
Zum Zeichen seiner Macht und Stärke!“  
sprach damals Kaiser Wilhelm I., der Begründer  
des deutschen Reiches, der so manchen guten Grund  
in seinem Heldenleben gelegt hat, als er mit dem  
Stahlhammer mit kräftiger Hand drei Schläge auf  
den Grundstein that.

Auf derselben Stelle an der Kieler Bucht in  
Soltenua wird der kaiserliche Entel am  
21. Juni den Schlußstein einbringen in Gegen-  
wart der Vertreter aller seefahrenden Nationen, die  
Kriegsschiffe zu den Feierlichkeiten nach Kiel ent-  
sandt haben. Wenn etwas für die hohe Bedeutung  
des Nordostsee-Kanals spricht, so ist es diese weit  
über die Grenzen Deutschlands hinausreichende  
Theilnahme an dem vollendeten Werke. Der  
deutschen Nation hat dasselbe seit Jahrhunderten  
im Blute und im Sinn gelegen. Den letzten An-  
stoß dazu gab in gefunden, praktischen Vorschlägen  
ein Hamburger Bürger. Die Feste, welche jetzt  
S o l t e n u a zur Feier der Vollendung des Kanals  
als eine Vorfeier für die Kieler Eröffnungsfeierlich-  
keiten begehrt, sind neben der nationalen Freude an  
dem gelungenen Unternehmen zugleich ein Boll der  
Anerkennung für den Sohn der Stadt, der mit  
Unermüdblichkeit und Zähigkeit für das Projekt ein-  
trat, das dem gesamten deutschen Handels- und  
Verkehrsleben, wie auch der deutschen Wehrkraft  
die größten Vortheile zu bringen bestimmt ist.

Der Hamburger Schiffsheder Dahlström  
verfodt schon 1878 seinen Plan eines Kanals von  
Brunsbüttel über Rendsburg und Kiel. Die  
preussische Regierung ertheilte ihm die Erlaubnis  
zu Vorarbeiten. Dieselben wurden von Dahlström  
und dem Wasserbau-Ingenieur Boden bis 1881  
vollendet und dann der Regierung eingereicht; sie  
haben die Grundlage zu dem jetzt zur Ausführung  
gelangten Reichsprojekt des Nordostsee-Kanals ge-  
bildet. Vergleichen hat Dahlström versucht, eine  
Alliengeseilschaft zur Durchführung seines Kanal-  
projektes zu Stande zu bringen; so nahm denn die  
Regierung den Entwurf in die Hand. Eine be-  
sondere kaiserliche Kanal-Kommission,  
bestehend aus vier Mitgliedern unter dem Vor-  
sitz des Geheimen Regierungs-Rathes Löwe wurde dem  
Reichsamt des Innern unterstellt mit dem Sitze  
in Kiel für die Ausarbeitung der Entwürfe und  
die Ausführung des Kanals. Zur Kommission  
gehörten außer dem Vorsitzenden der Geheimen  
Baurath Füllner als Mitberrichter, der Württem-  
bergische Baurath Koch als zweites technisches und  
der Regierungsrath Wencker als rechtsver-  
ständiges Mitglied. Der Wirkliche Geheimen Ober-  
baurath Baensch aus dem preussischen Ministerium  
der öffentlichen Arbeiten, der schon die erste Vorlage  
bearbeitet, befehlt ihm Nebenamte die technische  
Oberaufsicht bei Ausarbeitung der Entwürfe und  
Ausführung des Kanals. Im Uebrigen wurden

die technischen Kräfte aus allen Theilen Deutschlands  
herangezogen. Das Werk, wie es nun vollendet  
dasteht, lobt den Meister. Es kann als eine  
mustergiltige technische Leistung bezeichnet werden,  
die wir getrost den besten Werken des Auslandes  
auf diesem Gebiete, dem Suez-Kanal, dem  
Mandelssee-Kanal u. a. ebenbürtig an die Seite  
stellen können. Was hier geschaffen ist, wird auch  
in späteren Zeiten Zeugnis ablegen von deutscher  
Kraft und deutscher Tüchtigkeit.

Der Kanal, der Schleswig-Holstein von der  
Elbe über Rendsburg zur Dänische Meerenge führt,  
ist 98,65 Kilometer lang; er nimmt an der Unter-Elbe  
seinen Ausgang bei Brunsbüttel, wendet sich dann,  
den in sumptiger Moorogend gelegenen Ruden-  
See durchschneidend, im großen und ganzen dem  
Lande des Flügels Holsten-Au folgend, an Burg  
vorüber nach Grünthal (30 Kilometer), wo eine  
Hochbrücke die Eisenbahn-Neumünster-Heide und  
die ihr benachbarte Fahrstraße über den Kanal  
führt. Bis Rendsburg durchzieht der Kanal fast  
ausschließlich eine einformige, nur selten von  
melancholischen Tannengebüsch unterbrochene  
Moorogend. Hinter Rendsburg geht er in die  
Eider über. Das Landschaftsbild nimmt nun einen  
heiteren, anmuthigen Charakter an; lachende Wiesen,  
liebliche Thäler, gut bestandene Buchenwälder,  
Kornfelder, blaue Dünenseen — alles vereinigt sich  
hier zu einem freundlichen Gesamtbilde. Den  
Audorfer See, die Vorküster Enge, den Schirnauer  
See durchschneidend, mündet der Kanal, an Lebensau,  
wo sich die zweite Hochbrücke befindet, vorüberziehend,  
in die Weidsee des Kieler Hafens bei Soltenua.

Die Fahrt durch den Kanal unter Vooten-  
kontrolle, welche auch die Zollaufsicht bewirkt, darf  
nicht 5,3 Knoten Geschwindigkeit überschreiten, so  
daß mit geringem Aufenthalt bei Schleusen und  
Brücken eine Durchgangszeit von 13 Stunden zu  
rechnen ist. Die Breiten- und Tiefenverhältnisse  
wurden bestimmt durch die Anforderungen unserer  
Marine. Bei 22 Meter Sohlenbreite und 8,5 Meter  
Mindertiefe hat der Kanal, der unter Wasser sehr  
flache Böschungen erhalten hat, 64 Meter Wasser-  
spiegelbreite. Trotz dieser stattlichen Maße nimmt  
einer unserer Panzerkolosse den ganzen Kanal für  
sich in Anspruch, und alle begegnenden Schiffe  
müssen in Ausweichstellen, deren sechs in etwa je  
12 Kilometer Abstand angeordnet sind, auf die Seite  
treten, um die Kriegsschiffe passieren zu lassen. Da-  
gegen können zwei Handelsschiffe bis zu 12 Meter  
Breite bequem überall an einander vorbeifahren.

Der ungeheure Nutzen des Kanals liegt auf  
der Hand. Er verläßt die Verbindung unserer  
deutschen Meere um Hunderte von Seemeilen.  
Der Weg von der Themse mündung bis zur Dänische  
Meerenge um 200 Seemeilen, der Weg von der Weser-  
und Elbmündung sogar um 380 Seemeilen ab-  
gekürzt. So werden nicht nur Tage an Zeit ge-  
wonnen und bedeutende Kosten gespart, sondern  
auch die vielen und großen Gefahren welche den  
Schiffen bei der Umgehung von Sagen an der  
Schlesischen Küste drohen, vermieden werden.  
Durchschnittlich forderten diese Küsten jährlich 200

Schiffe als Opfer, ja bisweilen die doppelte Zahl.  
Millionen an Nationalvermögen und viele Hunderte  
von Menschenleben gingen damit verloren. Die  
Wackelkarte jener Gewässer ist dunkel angekreuzt.  
Nicht umsonst sagt ein niederdeutsches Sprichwort:  
„Dat Kattegat makt dem Schippa den Hals natt.“  
Dazu kommt, daß Jahrhunderte hindurch, bis in  
die neuere Zeit herein, Dänemark mit Beharrlichkeit  
den Handelschiffen fremder Völker eine drückende  
Last durch den Sundzoll auflegte. Kein Wunder  
daher, daß sich denkende Männer schon längst mit  
dem Plane getragen haben, diesen Fährlichkeiten  
und diesem Unfuge durch Anlegung einer kurzen,  
sicheren und billigen Querverbindung zwischen den  
beiden Meeren ein Ende zu machen. Geschehen  
konnte das freilich nur, wenn Schleswig-Holstein  
zu dem auf seine einstige Seemacht sich wieder  
besinnenden Deutschland voll und ganz zurückkam.

Wie mithin der neue Wasserweg nicht allein in  
erster Reihe der deutschen, sondern auch der Handels-  
Schiffahrt aller anderen Nationen in hohem Maße  
Nutzen bringen wird, so bezieht er auch für unsere  
Kriegsmarine und somit für unsere Ver-  
theidigungsfähigkeit zur See die größte Wichtigkeit.  
Er setzt uns in den Stand, unsere gesammte Flotte  
innerhalb 24 Stunden von der Ostsee in die Nord-  
see und umgekehrt, je nach Bedarf zu werfen, ohne  
daß der Feind es hindern, ja es auch nur ahnen  
kann. Wir vermögen ihm deshalb hier oder dort  
mit doppelter Stärke wie bisher entgegenzutreten,  
während er seine Kräfte zwischen Ost- und Nordsee  
theilen muß und wir deshalb ihm gegenüber in der  
Uebermacht sein werden, während früher das Um-  
gelehrte stattfand. Nun ist mit Gottes Hilfe in  
der verhältnismäßig kurzen Frist von 8 Jahren  
der Bau zu Ende geführt, ein Zeugnis der modernen  
Technik und der Zähigkeit der Arbeit unserer  
Geschlechts. Mit den Zehntausenden, welche zu  
der Eröffnung des Kanals als begeisterte Zuschauer  
nach Kiel gekrönt sind, theilen alle dem Feste  
fernlebenden patriotischen Deutschen das Gefühl  
der Befriedigung und des Stolzes über die  
Vollendung eines so großartigen durch deutsche  
Kraft und Tüchtigkeit geschaffenen Werkes.

### Bundschau.

Berlin, 17. Juni.

\* Unser Kaiser, welcher gestern (Sonntag)  
früh 8 1/2 Uhr mit der Kaiserin dem Gottes-  
dienst in dem Commun des Neuen Palais beige-  
wohnt hatte, empfing um 12 Uhr Mittags den neu  
ernannten Polizei-Präsidenten von  
Berlin, von Windheim. Um 2 Uhr Nach-  
mittags begaben sich beide Majestäten mittelst  
Sonderzuges nach Berlin und von der Treptower  
Brücke hieselbst mittelst des kaiserlichen Dampfers  
„Alexandria“ nach Grünau um der Regatta  
dieselbst beizuwohnen. [Wir berichten darüber  
unter „Grünau“ in der Kreisrubrik. Die Red.]  
Um 6 Uhr 55 Minuten traten die Majestäten die  
Rückreise nach Berlin bzw. Willyparl von Grünau  
aus an. — Abends begab sich der Kaiser mittelst

### Nezel.

Eine Dorfgeschichte von E. von der Deden.  
(Nachdruck verboten.)

(28. Fortsetzung.)

„Hörst' jetzt bald auf mit Deinem Gemeißel?  
— Wer ist der Bauer — Du oder ich?“

Er war aufgesprungen und stand zorn-  
müthig vor seinem Ermahner.

„Du bist der Bauer, aber wenn's so fort  
geht, bin ich hier am längsten Knecht gewesen.“

„Ich halte Dich nicht, kannst morgen gehen,  
wenn's Dir paßt.“

„Nein, morgen nicht. Aber ich geh' Dir  
Bedenzeit bis zum Wollmarkt, Bauer. Wenderst  
Du bis dahin Dein Wort nicht, so geh' ich  
zu Johanni. Ich hab's allzeit gut gemeint  
mit Deinem Bruder und mit Dir, schon von  
Deines Vaters Zeit her.“

Der Bauer wandte sich finster ab, und  
Benedikt ging aus der Stube. Draußen fand  
er das übrige Gefinde auf einem Haufen zu-  
sammenstehen.

„Wenn's so fortgeht, zieh' ich zu Johanni.“  
hörte er den Pferdeknacht sagen. „Ich hab'  
nicht Lust, mir von so einem Unwirtschen Zanf  
bieten zu lassen statt Dank, wo man thut,  
was sich gehört, und seine Unvernünftigkeiten  
nicht leidet.“

„Ich zieh' wohl auch vor der Ernte,“ er-  
klärte die Hofmagd. „Wenn's jetzt schon so  
zugeht, daß man das Unterste möcht zu oberst  
stürzen, und doch nichts recht ist, da möcht ich  
nicht wissen, was dann noch wird werden.“

Da war's ja unter der alten Bäuerin beinahe  
noch besser.“

„Und wie geschickt hat er damals die Ernte  
zu Ende geführt“, meinte ein Taghalter, „und  
dann die Arbeit im Herbst. Das klappte alles,  
als hätt' er schon immer hier oben gewirht-  
schaftet. Und seit der Sache mit der Nezel ist  
alles verkehrt.“

„Ja, 's ist schon manches verkehrt geworden  
durch der Leute Gerebe“, bemerkte der alte  
Schäfer. „'s ist schab' um den Bauern.“

„Aber schab' auch um uns“, sagten die,  
denen das Gewissen schlug, „und wenn's nicht  
anders wird, ziehen wir alle, und er mag sehen,  
wo er zur Ernte Leute herkringt.“

Benedikt war stehen geblieben und hatte  
ihren Neben zugehört, aber er sagte nichts  
und ging bekümmert zu seinen Pferden in den  
Stall.

Am anderen Tage fand Benedikt auf der  
Dorfstraße eine Anzahl Leute stehen, die eifrig  
durcheinander sprachen.

„Ist das eine Härte, und von so einem,  
der nicht für Frau noch für Kind hat zu  
sorgen. — Die armen Waisen! Und da hat  
doch die Nezi zu seines Vaters Zeiten auf dem  
Hofe gebient und der Rest ihre Tochter unter  
dem Bauern, bis sie den Pantroz hat ge-  
heirathet. Und nun gönnt er der Wittwe nicht  
das Stück Ackerland und preßt ihr den Pach-  
zins ab, wie ein Jude. — Noch nicht vier  
Monat ist der Pantroz todt, und das Kleinste  
schreit noch in der Wiege. Da war der ehe-

malige Hainbauer — Gott hab ihn selig —  
schon ein anderer.“

In der Schankwirtschaft wurde es weiter  
besprochen.

„Heiliger Florian“, rief einer der Burschen,  
„das zünd't einem ja das Herz im Leibe an.  
Dem gönnt' ich's, daß sich ihm alles unter den  
Händen verkehrt und er mit Aergern und Ber-  
druß sein Brod mühte würgen.“

„Nun weit davon ist's gerab' nicht, Deut“,  
sagte ein anderer. „Solltet ihn mal sehen, wie  
er aussieht. — So finster, daß man meint, der  
Böse fräß' ihm am Herzen.“

So wurde noch manches über den Bauern  
gesprochen. Benehkt, der erst eine Weile im  
Dunkeln bei der Thür gestanden hatte, trat  
jetzt näher herzu und suchte sich einen Platz.

„Guten Abend, Matthes“, grüßte er einen,  
neben den er sich setzte. „Was schaffst Du  
denn hier?“

„Gutem Stellmacher hab' ich 'nen Kübel  
voll Pech gebracht. — Dies Jahr hat's ge-  
schafft mit dem Sieden. Bei der Hitze vom  
vorigen Sommer haben die Bäume 's Doppelte  
geschwitzt.“

Am nächsten Sonntage saß der Sieder-  
Matthes in seinem früheren Diensthause, dem  
Enderhof, und trauerte Neuzigkeiten aus.

„Drüben im Dorf, wo der Hainbauer ist,  
sind die Köpfe jetzt heiß. Der neue Bauer ist  
so ein Unwirtscher, in der Wirtschaft versteht  
er's und überhastet's mit seinem Trok und  
gegen die Leute ist er aufgebracht und hart;  
sie sind alle gegen ihn. Da hat er ohnlängst

eine, die früher Magd ist gewesen auf dem  
Gehöft und der jetzt der Mann ist gestorben,  
— daß sie für sich und ihre fünf Kinder allein  
muß sorgen — ganz gotteslästerlich angelassen,  
wie sie gekommen ist und gebeten hat, er möcht'  
ihr für dies Jahr den Pachzins erlassen. So  
ein reicher Bauer und um ein paar Groschen  
von so einer armen Wittwe! Ein rechter Un-  
menschen muß es schon sein.“

„Nu da, nu da,“ verwunderte die Bäuerin  
sich. „Es hat doch immer geheißt, die vom  
Hainbauernhof wären solche Redliche. Da  
kann man seh'n.“

„Der frühere Bauer ist's auch gewesen, und  
der neue im Anfang auch. Etwas barsch wäre  
er wohl immer d'rein gefahren, aber sonst doch  
verständlich und gut. Jetzt aber wär's so, daß  
keiner mehr mit ihm auskam.“

Die junge Magd, die nähend am Fenster  
saß, schreckte bei den Worten zusammen. Die  
Hand, welche die Nadel führte, zitterte heftig,  
und das Mädchen lehnte sich einen Augenblick  
zurück, als vergingen ihr die Sinne.

„Lutrelia, geh', sieh, ob draußen die Göffel  
auch nicht zu schaden kommen,“ sagte die Bäuerin,  
und die Angesprochene ging hinaus wie eine  
Träumende.

„Seid Ihr zufrieden mit der Magd?“  
fragte der Matthes, weil er gewohnt war,  
nach allem zu fragen.

„O ja, sie thut ihre Arbeit schon recht;  
nur für so ein Junges ist sie zu sehr für sich,“  
meinte die Bäuerin.

(Schluß folgt.)